

BDC **Romanische Literaturen**

BDCC **Italienische Literatur**

Personale Informationsmittel

DANTE Alighieri

Rezeption : Deutschland : 1900 - 1950

04-2-461 **"Denn auch Dante ist unser!"** : die deutsche Danterezption 1900 - 1950 / Mirjam Mansen. - Tübingen : Niemeyer, 2003. - VIII, 183 S. ; 23 cm. - (Reihe der Villa Vigoni ; 15). - ISBN 3-484-67015-0 : EUR 36.00
[7635]

Wenn ein wissenschaftliches Buch den Zusatz zum Sachtitel *Die deutsche Danterezption 1900 - 1950* trägt, so möchte man erwarten, daß, wenn nicht sogleich Sekundärquellen zu Dante des Jahres 1900, so doch zumindest auch solche der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts in angemessenem Umfang analysiert werden. Dies erwartet man um so mehr, wenn der heutige Wissenschaftler auf eine solch vorzügliche subjektive Personalbibliographie wie jene von Theodor Ostermann¹ zurückgreifen kann, die die deutsche Dante-Literatur zwischen 1416 und 1927 in heute kaum noch gekannter Vollständigkeit und bibliographischer Akkuratess verzeichnet. Freilich: eine Bibliographie liefert nur Literaturangaben, keine ‚Volltexte‘. Bis dorthin ist es zumeist noch ein weiter Weg, der ungezählte Recherchen in Bibliothekskatalogen und Fernleihbestellungen nötig macht. Wer sich aber auf eine rezeptionsgeschichtliche Dissertation einläßt, weiß in aller Regel, was ihn erwartet.

Vor diesem Hintergrund ist es unerklärlich, warum Mirjam Mansen ihre Untersuchungen erst mit Dante-Texten des Jahres 1921 einsetzen läßt, dem Leser also eine Art ‚Mogelpackung‘ serviert, in der zwei Fünftel (42 Prozent) der angekündigten fünf Jahrzehnte Dante-Rezeption zwar angekündigt, aber in keiner Weise behandelt werden. Dabei sind auch diese beiden Jahrzehnte der beginnenden Moderne und des Ersten Weltkrieges sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht durchaus eine vertiefte Betrachtung wert. Für die Jahre zwischen 1900 und 1920 verzeichnet Ostermann ca. 300 in deutscher Sprache bzw. im deutschen Sprachraum selbständig erschienene Texte mit Dante-Bezug sowie nicht weniger als 400 unselbständig publizierte Arbeiten. Nicht weniger als 700 (!)

¹ ***Dante in Deutschland*** : Bibliographie der deutschen Dante-Literatur 1416 - 1927 / Theodor Ostermann. - Heidelberg : Winter 1929. - (Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher : II. Reihe, Literaturgeschichte ; 8).

– freilich nicht sämtlich ergiebige – Studien zu Dante sind also in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erschienen – von ihrer Existenz erfährt der Leser bei Mirjam Mansen indes nichts, von einer ideologiekritischen Analyse gar nicht zu reden. Wer in der bibliographischen Verzeichnung der nicht berücksichtigten Titel ein wenig blättert, dem wird rasch gewärtig, wie eklatant das Unterschlagen dieser frühen Texte ist. Wo, wenn nicht in dieser Arbeit, hätte man gerne einen Titel wie **Dantes Weltanschauung im Lichte des 20. Jahrhunderts** (Ostermann Nr. 3042) analysiert gesehen? **Was ist uns Dante**, fragte 1902 der *Zeitgeist*, eine Beilage zum **Berliner Tageblatt** (3048) – und zwei Jahre später versuchte sich Ludwig Woltmann unter dem Titel **War Dante blond oder brünett?** bereits an einer Germanisierung Dantes, die die rassekundlichen Arisierungen Dantes durch die NS-Dantisten vorwegnahm (3101). Aber auch die Studie über **Die Homosexuellen in Dantes Göttlicher Komödie**, erschienen 1906 in Hirschfelds **Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen** (3138) und die Studien **Hat die Divina Commedia für den modernen Menschen noch eine Bedeutung?** aus dem Jahr 1911 (3239) bzw. **Dante im Kino** von 1913 (3302) sind absolut einschlägige Arbeiten für eine Dissertation über die Dante-Rezeption in der ersten Jahrhunderthälfte. Aus 700 offenbar weder gesichteten noch analysierten divulgativen Dante-Texten wird sich ohne jede Gefahr der Doppelung eine weitere Dissertation erstellen lassen.

Mansen arbeitet statt dessen nahezu ausschließlich mit Forschungsergebnissen der akademisch tätigen Romanisten und beseitigt mit ihren um so ausführlichen Darlegungen vor allem zu Ernst Robert Curtius und Hugo Friedrich als den unangefochtenen universitären ‚Star‘-Dantisten jener Jahrzehnte ein bislang tief klaffendes Desiderat. Eingebettet wird die Analyse der Dante-Bezüge der führenden Romanisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in eine Wiedergabe der fachwissenschaftlichen Untersuchungen aus den neunziger Jahren von Frank-Rutger Hausmann und Hans Ulrich Gumbrecht zur Geschichte der Romanistik und ihrer ideengeschichtlichen Grundlagen.

In der Weimarer Republik habe sich die Literaturwissenschaft und folglich auch die Romanistik mit ihrem neuen Selbstverständnis einer interdisziplinären Kulturwissenschaft erstmals nach außen gewandt, über die engen Grenzen der strengen Philologie hinausgeblickt und zahlreiche außerphilologische Fragen in die literaturwissenschaftlichen, - hier: dantistischen - Studien integriert. So modern dieses Vorgehen auch gewesen sei, so habe es die politische und rassenideologische Instrumentalisierung Dantes doch erheblich erleichtert. Der Rückzug der ersten Jahre nach 1945 auf das rigide Philologische und Werkimmanente belege, so Mansen, diese Strategie (ex negativo) zusätzlich. Es handelt sich hierbei um eine sehr nachdenkenswerte These, die freilich einer sehr viel breiteren Beweisführung bedürfte, als sie in der vorliegenden Untersuchung vorgenommen wurde. Eine markante Zäsur, so arbeitet Mansen deutlich und anhand zahlreicher Zitate aus den zeitgenössischen Quellen überzeugend heraus, trat mit dem Jahr 1933 als zumindest denkbarer Sollbruchstelle der deutschen Beschäftigung mit Dante nicht ein. Bereits Jahre und Jahrzehnte zuvor galt - abgesehen von der quantita-

tiv zu vernachlässigenden Zahl der unbestechlich philologischen Studien - die Beschäftigung mit Dante weniger dem literarischen Werk des Dichters, sondern dem Menschen Dante als modellhaftem, nachzulebenden Charakter.

Bahnbrechend neue und unser Bild der deutschen Danterezption im ‚Dritten Reich‘ grundlegend verändernde Erkenntnisse liefert die Studie Mansens nicht, sondern bestätigt die bereits vorliegenden Forschungsergebnisse hinsichtlich der ambivalenten Beschäftigung nationalsozialistischer Interpreten. Die - von einigen regimetreuen Ausnahmen wie Glässer, Gmelin, Mönch und Wechsler abgesehen - streng historisch-philologische Dantistik des akademischen Milieus, eine Art der romanistischen ‚Inneren Emigration‘, wird von Mansen sehr zutreffend als eine bewußte „Abkoppelung der Fachwissenschaft von der Zeitgeschichte“ bezeichnet. Für E. R. Curtius, Hugo Friedrich, August Buck und andere galt Dante als Sinnbild des ‚anderen‘, des unpolitisch-geistigen und humanen Italiens. Auch die Deutsche Dante-Gesellschaft, so bestätigt Mansen frühere Untersuchungsergebnisse, biederte sich dem Nationalsozialismus nicht an. Auf der anderen Seite des publizistischen Schaffens stand freilich die Legion der journalistischen und semi-wissenschaftlichen Autoren, die Dante in den nationalsozialistischen Kulturstaat einzubürgern trachteten und ein wesentlich breiteres Öffentlichkeitsecho erzielten.

Weil in den dreißiger Jahren von Seiten der deutschen Universitätsromanistik keine historisch fundierten Studien der Werke Dantes in deutscher Sprache vorgelegen hätten, habe Dante, so postuliert Mansen, für eine derart brachiale Herauslösung aus seinem politisch-historischen Kontext und für eine groteske Aktualisierung und Verfälschung um so wehrloser zur Verfügung gestanden (S. 100, 108). Mit anderen Worten: die zahlreichen regimetreuen NS-Kulturfeuilletonisten hätten sich, so Mansen, durch seriöse Handbuchwerke womöglich von einer weltanschaulichen Instrumentalisierung abhalten lassen. Zweifel an dieser These dürfen hier durchaus angebracht sein. Denn die Romanistik hat im demokratischen Staat nicht die Aufgabe, in der Vermutung zukünftiger diktatorischer Verhältnisse bereits antizipatorisch zu wirken. Zum anderen hätten derlei objektive Dante-Darstellungen dennoch wohl kaum das Eifenturmmilieu der romanistischen Institutsbibliotheken verlassen und sich die brachialen Dante-Umdeuter des ‚Dritten Reiches‘ wohl kaum von den Leistungen der wissenschaftlichen Dantistik beeindruckt und in der Folge von ihren verfälschenden Feuilletons hin zum ‚heroischen Germanen Dante‘ abbringen lassen.

Die Stärken der Untersuchung liegen vor allem in ihrer Blickrichtung über den engen Tellerrand der allein deutschen Dantistik hinaus. Neuerlich nicht Bestandteil des Buchtitels, bezieht Mansen nämlich auch die italienische Dantistik mit ihrer von der deutschen kaum unterschiedlichen Dichter-Politisierung ein. Neben tiefeschürfende Exkurse zur italienischen Dante-Philologie vor allem Benedetto Croce und seiner Rezeption in Deutschland tritt die Erörterung bemerkenswerter Spezifika der italienischen Dante-Forschung und -aneignung. So wurde Dante von katholischer Seite und von Vertretern der sog. Strapaese-Bewegung als Gewährsmann italienischer Tugenden gegen die ‚nordische Gefahr‘ mit ihren Zer-

setzungstendenzen und ihren Auflösungserscheinungen (Reformation bzw. Protestantismus, ‚nördliche‘ Demokratiebestrebungen, Preußen, Stilllosigkeit und Marxismus) ins Feld geführt. Die nationalsozialistische ‚Aufordnung‘ Dantes freilich stieß - leicht nachvollziehbar - im faschistischen Italien auf entschiedene Ablehnung.

Die Studie endet - wiederum nicht durch den Titel abgedeckt - mit einer Teilkompensation für die anfangs ausgebliebenen ersten zwei Jahrzehnte: einem Ausblick auf die Nachkriegszeit und das Dante-Jubiläum 1965. Wiederm, so Mansen, wurde Dante als nacheiferswertes „Lebensmodell“ (S. 158), als ethisch-moralisches Vorbild aus dem engen wissenschaftlichen Korsett der akademischen Romanistik herausgelöst und „außerhalb seiner konkreten Geschichtlichkeit“ betrachtet. Es war der politisch eher links orientierte Hans Rheinfelder, der anlässlich des 700. Geburtstags Dantes 1965 den weiten Bogen spannte von den Greuelaten in der **Göttlichen Komödie** zu den Greuelaten der Gegenwart mit ihren Konzentrationslagern, Bombennächten und Atombombenabwürfen auf Japan. Nicht mittelalterlich sei Dante somit, sondern sehr modern. Die Enthistorisierung Dantes spielte sich Mitte der sechziger Jahre aber auch auf einem weiteren Terrain ab: ‚Europa‘ war ebenso *en vogue* wie auch, vor dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Versöhnung der Konfessionen. Folglich wird Dante bei Rheinfelder wie auch bei Theodor Elwert zum frühen Kosmopoliten, zum Überwinder des bornierten Nationalgedankens, aber auch zu einem Vorläufer der Ökumene geadelt.

Martin Hollender

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>